

Raunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Zwei ins Haus durch Ausbringer
Mk. 1.20 vierteljährlich
Zwei ins Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich

Mit einem
Illustrierten Sonntagsblatt
UND
Landwirtschaftliche Beilage.
Regist. Nr. 14 Tage.



Verlag und Druck:
Günz & Cule, Raunhof.
Redaktion:
Aug. Franz Hauschild, Raunhof.

Kündigungen:
Für Inserenten der Anstaltsverwaltung
Hauptamt 10 Pf. die fünfge-
spaltene Zeile, an erster Stelle und
für Ausbringer 12 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Raunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluss der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 124. Freitag, den 14. Oktober 1904. 15. Jahrgang.

Freitag Stadtgemeinderatsitzung. Stadtholz-Versteigerung auf Raunhofer Staatsforstrevier.

Die auf den Holzschlägen in Abt. 29 und 46 tiefabgeschrittenen Stöcke sollen
Montag, den 17. Oktober 1904
an Ort und Stelle zur Selbstgewinnung, parzellenweise, gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Versteigerung bekannt zu machenden besonderen Bedingungen versteigert werden. Zusammenkunft: früh 9 Uhr auf dem Schlage in Abt. 29.
Raunhof, am 13. Oktober 1904.

Königl. Forstrevierverwaltung Raunhof.
Sitz.
Sonnabend, den 15. Oktober d. J., vormittags 11 Uhr gelangen in Raunhof
1 Phonograph mit 6 Platten, **1 Zitherautomat**, **1 Musikautomat** mit 12 Platten,
2 Sopha, **1 Pferd** für leichtes Fuhrwerk, **83 Stück hochstämmige Rosen**,
64 Stück hochstämmige Apfelbäume, **1700 Stück 3-4 jährige Apfelbäume**,
2500 Stück diesjährige Rosen, Wurzelbalsveredelungen, **40 Stück gelbe niedrige Rosen**, **150 Stück starke niedrige Rosen**, **1 Partie** verschiedene Ziersträucher u. v. m. meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich zur Versteigerung.
Bieter sammeln sich daselbst im **Gasthof zur Stadt Leipzig**.
Grimma am 12. Oktober 1904.
C. 1796/04.
Der Gerichtsvollzieher der Kgl. Amtsgerichts.

Tagebuchblätter aus Russland.

Saratow. (Von E. St.)
(Nachdruck verb.)
Das Saratower Sommerklima ist sehr unangenehm. Ende Mai beginnt die Wolga schnell zu fallen und während im Frühjahr das ganze Strombett eine riesige Wasserfläche ist, die teilweise auch weit in die Steppe des linken Ufers austritt, so sieht man schon Ende Juni große, sich langhinziehende Sandinseln, zwischen denen die Wolga in drei große Arme geteilt langsam durchfließt. Gleichzeitig mit dem Fallen des Wassers beginnen auch für die Saratower Unannehmlichkeiten. Massenhafte Mückenplagen plagen Menschen und Tiere und in der Stadt nehmen die Krankheiten zu, namentlich in tiefer gelegenen Stadtteilen herrscht dann Sumpffieber. Es giebt Viele, die sich nicht an Sommerabenden am Wolgaufer aufhalten können, ohne Malariaanfalle zu bekommen. Auch die andauernde, dorrnde Hitze gehört zu den Saratower Sommerplagen. Wochenlang fällt kein Tropfen Regen, von Tag zu Tag wird es immer drücker. Das Thermometer steigt auf 35° R. im Schatten, ohne daß Jupiter pluvius sich erbarmt. In der Stadt ist alles verstaubt und der leiseste Luftzug wirbelt Staub auf, mitunter kann man kaum sehen, die Augen sind entzündet und selbst bei geschlossenem Munde tritt der feine Staub zwischen den Zähnen; die Wirkungen des Saratower Regens, wie man den Staubwind aus Galgenbäumen nennt. Wer es nur irgend ermöglichen kann, flüchtet in den Sommermonaten aufs Land. Demjenigen aber, die durch ihren Beruf oder pekuniärer Verhältnisse halber, an die Stadt gefesselt sind, hat die Stadtverwaltung eine Wohlthat durch Anlegung eines großen, öffentlichen Gartens inmitten der Stadt erwiesen. Der Saratower Boulevard oder die Lipka, wie er auf russisch wegen seiner Lindenbäume genannt wird, ist eine Fierde der Stadt. Breite, schattige Alleen ziehen sich durch den mit alten Linden- und Akazienbäumen bewachsenen Garten. Ueberall sind Bänke aufgeschlagen, zur Erquickung der Spaziergänger hübsche Holzpavillons erbaut, in denen man sich an sauber gedeckten Tischen Tee, Kaffee oder Schokolade servieren lassen und den Passanten zusehen kann. Zwei große schöne Blumengärten legen Zeugnis von dem künstlerischen Geschmack des Oberjägers ab. Prachtvolle, bunte Teppiche mit den verschiedensten Mustern erfreuen das Auge mit ihrer klaren Farbenharmonie. Von Rondelets, in deren Mitte eine Fontaine plätschert, duften exotische Blumen. Auch schöne Tannen- und Kastanienbäume befinden sich hier, die einzigen,

die ich in Saratow und seiner weiteren Umgebung sah. Zweimal wöchentlich am Abend spielt im Garten Militärmusik und durch die breiten Wege strömt dann eine wahre Wellenwanderung, sodas man sich nur mit Mühe im Trauermarschschritt vorwärts bewegen kann. Hier trifft man dann alle Schichten der Bevölkerung und verschiedene Nationalitäten. Hier atmet alles auf nach des Tages Hitze und genießt den schönen Sommerabend: Arbeiter im Feiertagsstaat mit langen Stiefeln und bunten Hemden, alte Kaufleute mit roten vollem Gesicht und lang auf die Brust wallenden Barte, Gymnasten, Offiziere, elegant gekleidete Herren in Zivil, verchieden uniformierte Beamte, Modedamen, Schülerinnen in ihren dunklen Kleidern mit weißen Schürzen, Rindermädchen, Annen in perlendbesetzten altrussischen Kostümen, Tatarinnen in asiatischer Tracht. Man promeniert, ruht sich, eine Pappros rauchend, auf den Bänken aus, unterhält sich, flirtet oder trinkt irgend etwas im Pavillon und läßt das bunte Publikum an sich vorbeimarschieren. Außer der russischen Sprache hört man auch viele orientalische Laute, auch deutsch und französisch. Denn neben den Russen leben in Saratow einige Tausend Deutsche, Disceprovinzler, größtenteils aber Kolonisten, die unter der Regierung der Kaiserin Katharina II. aus allen Teilen Deutschlands nach Russland auswanderten und sich an der mittleren Wolga ansiedelten. In drei Allerhöchsten Erlassen vom Jahre 1762, 1763 und 1764 ver sprach ihnen die Kaiserin jegliche Unterstützung, sowohl zur Auswanderung, als auch zur Ansiedlung und räumte den Ansiedlern die weitesten Rechte ein und stattete sie in jeder Weise freigiebig mit Land und Privilegien aus. Trotz hundertvierzig Jahren, die seit der Einwanderung der Kolonisten verfloßen sind, haben sie sich bis heute vollständig frei von russischen Elementen erhalten und sind dem lutherischen Glauben, der Muttersprache und den Sitten ihrer Väter treu geblieben. Sogar jetzt giebt es noch viele unter ihnen, die kein Wort russisch verstehen. Am Mittellaufe der Wolga bilden diese Deutschen den zweitgrößten Bestandteil der Bevölkerung. Im Samarischen und Saratower Gouvernement sind nicht weniger als 190 Kolonien mit einer Seelenzahl von zusammen 400 000. Auch Tataren, die einstigen Herren des Landes, sind hier stark vertreten. Sie bekennen sich zum Islam und leben streng nach den Gesetzen des Korans. Daß es im Sommer den in der Stadt schwebenden Saratowern nicht zu langweilig wird, dafür sorgen die verschiedenen Vergnügungsetablissemments. Unter ihnen ist der

Glanzpunkt der Dischfinschen Garten, in dem allabendlich Militärmusik spielt und auf einer Gartenbühne Tangel-tangel-Vorstellungen gegeben werden.

Den Sportliebhabern bietet Saratow eine große asphaltierte Radfahrbahn, einen Rennplatz, auf dem im Frühling und Herbst mehrtägige Pferderennen stattfinden und einen Pachtklub. Letzterer besitzt ein schönes Klubhaus dicht am Wolgaufer und verfügt über eine Flotille von schmucken Segel- und Ruderbooten. Seine zahlreichen Mitglieder gehören den besten Kreisen der Stadt an. Es ist auch ein herrliches Vergnügen auf dem riesigen Strome im leichten Boote dahinzugleiten. Nachts ertönen dann aus den Booten schwermütige Fischertlieder und es wird Balalaika, Mandoline oder Harmonika gespielt. Musik und Gesang liebt jeder Russe. Und wie schön singen die einfachen Arbeiter bei ihrer schweren Arbeit, oder der Fischer, wenn sie nachts um das Lagerfeuer herum am Ufer liegen. — „Mütterchen Wolga“, wie der einfache Russe sie nennt, sorgt auch wirklich für alles. Sie nährt ihre Kinder nicht nur durch den ungeborenen Fischreichtum, trägt die schwersten Lasten, sondern sorgt auch noch für schöne Vergnügen. Darum feiert auch der Russe sein „matjischka Wolga“ in vielen Volksliedern, so wie wir Deutschen unsern Vater Rhein.

Die Hochzeiten des gesellschaftlichen Lebens in Saratow beginnt mit dem Einzug des Winters. Opertruppen aus Kajan oder Moskau gastieren dann im Theater, russische und ausländische Künstler — sogar Saratow war vergangener Winter hier — geben Konzerte, und man veranstaltet Välle und andere gesellschaftliche Unterhaltungen. Auch im Freien, auf den, mit hohem, weiglicherdem Schnee bedeckten Straßen herrscht fröhliches Leben. Schellengeläut klingt durch den frischen Winterfrost und lange Schlittensreihen mit, in warmer Pelze eingemummelten Juhlern jagen in rasendem Tempo dahin von feurigen, aufgepumpten Dreiradpannen gezogen. —

Zum Rippeschen Fall.

Reichsanzler Graf Nilow hat in einem Schreiben an den Vizepräsidenten des Rippeschen Landtages das Telegramm des Kaisers an den Grafenregenten von Lippe interpretiert, das folgende lautet:
„Geachtet Herr Kommerzienrat! Sie haben mich heute mündlich um eine authentische Interpretation des Telegramms Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 26. v. Mis. gebeten. Ich bin gern bereit, Ihnen meine Antwort schriftlich zu bestätigen und ermächtige Sie, unter Berufung auf mich, öffentlich zu erklären, daß Sr. Majestät der Kaiser mit diesem Telegramm lediglich bezweckt hat, die vorläufige Nichtverabreichung der Truppen für den Grafenregenten und den Grund derselben mitzuteilen. Mit der Auffassung des Bundesrats, daß die Rechtslage noch ungeklärt sei, konnte Sr. Majestät sich nicht in Widerspruch setzen. Jeder Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte des Fürstentums hat Sr. Majestät dem Kaiser selbstverständlich ferngehalten, und insbesondere liegt es außerhalb allerhöchster Absicht, der derzeitigen Ausübung der Regentschaft im Fürstentum durch den Grafen Leopold zur Lippe irgend welches Hindernis zu bereiten. Wie stets im Reiche, wird auch im vorliegenden Falle der Rechtsboden nicht verlassen werden und die lippsche Frage wird ihre Erledigung ausschließlich nach Rechtsgrundsätzen finden. Ich hoffe, daß es unter den Auspicien des Bundesrats bald gelingen wird, auf schiebsrichterlichem Wege zum Wohle des lippschen Landes zu einer Lösung der Frage zu gelangen

und werde das Meinige tun, um dieses Ziel in möglichst kurzer Frist zu erreichen. In vorzüglicher Hochachtung (gez.) Graf von Nilow, Reichsanzler.

— Verschiedene Pressstimmen behaupten, der Streit in Lippe beruhe auch die **Thronfolge in Sachsen-Meiningen**, denn Erbprinz Bernhard, der Sohn des jetzt 78-jährigen Herzogs, hat nur eine Tochter. Bernhards Bruder Friedrich, der nach Bernhard der Nächste zur Herrschaft in Meiningen ist, ist mit Adelheid, Gräfin zur Lippe-Biesterfeld, der Schwester des Grafenregenten vermählt. Wird nun den Biesterfeldern die Ebenbürtigkeit abgeprochen, dann wäre auch die Ehe des Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen mit einer Unebenbürtigen geschlossen, und die Kinder aus dieser Ehe in Meiningen von der Thronfolge ausgeschlossen. Demgegenüber ist zu bemerken, daß nach dem Erbprinzen Bernhard erst der in Meiningen lebende Prinz Ernst zur Regierung berufen ist. Derselbe ist mit Katharina Freiin v. Saalfeld, Tochter des Schriftstellers Wilhelm Jenen, vermählt, aber für seine Person unfähig. Durch meiningensches Landesgesetz vom 9. März 1896 wurde aber auch der männlichen Deizenz des Prinzen Friedrich die Erbfolge gesichert. Ein Einspruch der Agnaten ist hiergegen nicht erfolgt und würde erst beim Regierungsantritt des jetzt 12-jährigen Prinzen Georg, Sohnes des Prinzen Friedrich und der Gräfin Adelheid zur Lippe, in Frage kommen, aber gegenüber dem, zwischen Krone und Landesvertretung vereinbarten Gehege des unabhängigen unteilbaren Meiningen Staatswesens gegenstandslos sein, umso mehr als die weitere Erbfolge im Hause Sachsen dadurch nicht berührt wird. Uebrigens nahm Prinzessin Adelheid, kurz nach ihrer Vermählung, auf besondere Einladung des Königs Albert von Sachsen, als Mitglied des Gesamthauses an den Feierlichkeiten des großen Wettiner Jubiläums in Dresden teil.

— Auch der Chef der zweiten erblichen lippschen Linie, **Graf Georg** zur Lippe-Biesterfeld nimmt zum Thronfolgestreit Stellung, indem er an den Bundesrat folgende Erklärung richtete:

„Se. hochfürstliche Durchlaucht der Fürst zu Schaumburg-Lippe hat angeichts der Uebernahme der Regentschaft des Fürstentums Lippe durch Se. Erlaucht den Grafen Leopold zur Lippe die Rechte seines Hauses auf Thronfolge und Regentschaft des Fürstentums verwahrt. Ohne zu dem zwischen Se. hochfürstlichen Durchlaucht und der Linie Lippe-Biesterfeldschwebenden Thronfolgestreit Stellung zu nehmen, sehe ich mich doch als derzeitiger Chef der Linie Lippe-Biesterfeld-Weissenfeld veranlaßt, die Rechte meiner Linie auf Thronfolge und Regentschaft des Fürstentums feierlich in Erinnerung zu bringen. Sollte aus irgend welchem Grunde die Linie Lippe-Biesterfeld als unebenbürtig der Thronfolge und Regentschaft verlustig erklärt werden, so würde nach den Grundgesetzen der Primo-Genitur-Ordnung nicht das fürstliche Haus Schaumburg-Lippe, sondern meine eigene Linie zur Nachfolge in das Fürstentum einberufen sein. Der ältere Zweig der Linie Lippe-Biesterfeld-Weissenfeld erfüllt hinsichtlich der Ebenbürtigkeit alle Erfordernisse, die der Dresdner Schiedspruch als dem Rechte des Hauses Lippe entsprechend festgestellt hat, ebenso wenig ist in tatsächlicher Beziehung an der guten adeligen Herkunft der Damen, aus denen die derzeitigen Mitglieder des älteren Zweiges der Linie Lippe-Biesterfeld-Weissenfeld stammen, ein Zweifel. Es liegt also kein Grund vor, weshalb das fürstliche Haus Schaumburg-Lippe Thronfolge und Regentschaft des Fürstentums vor meiner Linie in Anspruch nehmen könnte. Indem ich somit die Rechte meiner Linie feierlichst verwahre, finde ich vorläufig keinen Anlaß, einen Antrag zu stellen, behalte mir jedoch

Dresden), 12,00
führen 1.—3.
4. Wagenkloffe.
orax
Waschwasser,
verschönert den
Haut.
20 und 50 Pf.
Folin-Netze 25 Pf
Mack in Ulm a. D.
fender.
ber 1904.
r 16 Min.
r 18 Min.
r 13 Min.
r 43 Min.
an Hof.
ch Raum
8
7
al.
r
ellung
r.
irfus.
Belichtung.
ruf.
2 Pferde.
en d. Welt,
zeit.
e Wild-West
u den wirklic
n dieser Truppe.
ffige Pferd in
Tagesgespräch
Blatz 60 Pf.,
le.
en:
Vorstellung
errföh 80 Pf.,
ber die Hälfte.
tellung.
hr
Direktion.
hoffeln
uhe
ig
gerste.
Spib
en Dank bei
riq, Breitstfr.
rten
arkt.

dieses je nach der weiteren Entwicklung des Thronfolgestreites vor. — Graf Georg Graf und Ober Herr zur Lippe-Biesterfeld-Wettersfeld. — Graf Georg ist nicht zu verwechseln mit seinem Vetter, dem Grafen Erich, der ebenfalls Ansprüche auf die Regentenschaft und Thronfolge in Lippe erhebt und bereits einen Bundesbeschlusses ernannt hatte.

Auf direkte Anordnung des Reichsfanzlers finden unter den beteiligten Reichsressorts Besprechungen statt, die zum Zweck haben, alle Gesichtspunkte zu prüfen und die nötigen Materialien zu sammeln, damit der Bundesrat so schnell als möglich in die Beratung der lippschen Angelegenheit eintreten kann. Diese äußerste Beschleunigung der Angelegenheit entspricht dem ausdrücklichen Wunsche des Reichsfanzlers.

Das Verfügungsrecht der Gemeinden in Preußen

über ihre Schulräume, das jetzt zum Streit zwischen der Stadt Berlin und der Regierung geführt hat, ist der „Tägl. Rundschau“ zufolge vor einigen Jahren bereits vom Oberverwaltungsgericht in Berlin dahin festgestellt worden: „Die Gemeinde hat, abgesehen von berechtigten Eingriffen der Schulbehörden bei unzulässiger Benutzung, an den städtischen Turnhallen die vollen Rechte des Privateigentümers; sie kann diese vermieten oder unentgeltlich vergeben, oder auch unbenutzt stehen lassen, ohne daß die außerhalb der Schulzwecke mögliche wirtschaftliche Verwendung der Räumlichkeiten der einzelnen Gemeindeglieder unterliegt. Damals hatte der Arbeiter-Turnverein in Köpenick einen Prozeß gegen die dortige Stadtgemeinde wegen Ueberlassung einer städtischen Turnhalle geführt.

Zu dem Streitfall schreibt die freikonservative „Post“ u. a.: Die polnischen Sokolvereine (es handelt sich, um die Ueberlassung von Turnhallen und Aula an polnische, tschechische, freireligiöse und andere Vereine) sind Mittelpunkt planmäßiger polnischer Propaganda und Hetze; die Jugendabteilung des Turnvereins „Richte“ haben Sozialdemokraten gegründet, um der Jugend sozialdemokratische Fühlen durch gleichgefärbten Verkehr recht nachhaltig einzuführen. Zur Förderung solcher Bestrebungen sind die Schulen, in denen die Kinder zur Religiosität, Vaterlandsliebe und Königstreue erzogen werden sollen, doch eben so wenig da, wie zur Förderung polnischer und tschechischer Propaganda. Auch ist es wohl selbstverständlich, daß Anstalten, über welche eine christliche Regierung die Oberaufsicht führt, nicht Versammlungsorte freireligiöser und irreligiöser Vereine sein dürfen. Mit Mäßigung und Geduld hat das Provinzial-Schulkollegium drei Jahre hindurch dem Berliner Magistrat das beizubringen versucht. Der Magistrat hat sich genötigt, den gesetzlichen Bestimmungen nachzukommen, und so ist nun die Regierung genötigt, dem geltenden Recht und Gesetz Achtung zu verschaffen.

Der Zustand der Witbois.

Aus der jetzt in Deutschland eingetroffenen Nummer der Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung vom 7. September geht hervor, daß man damals in Swakopmund wegen der Witbois noch keine ernsthaften Befürchtungen hegte. Die seinerzeit gemeldete und jetzt als ein Argument für die allmähliche Unzuver-

lässigkeit der Witbois angelegene Entfernung von 19 Witbois vom Kriegsschauplatz nach dem Gefecht bei Waterberg wird mit einer gewissen Kriegsmüdigkeit der Witbois, denen so lang dauernde Feldzüge etwas vollkommen Ungeübtes seien, erklärt. In der „Nat.-Ztg.“ äußert sich ein Journalist aus dem Süden unseres Schutzgebietes zurückgekehrt und mit den dortigen Verhältnissen vertrauter Herr ausführlich über die Gründe für den Abfall der Witbois in Gibeon und über den Charakter der Kapitäne des Südens. Den Grund für den Witboisauflauf sucht der Gewährsmann des genannten Blattes in dem Einbruch, den die Witbois von dem bisherigen Verlauf des Hererofeldzuges gewonnen hätten. Dieser erscheine ihnen, ohne daß er deshalb objektiv ein Mißerfolg zu sein brauche, subjektiv als ein solcher, was natürlich den Einfluß einer bereits bestehenden Kriegspartei vergrößert habe. Hendrik Witbois Einfluß auf seine Leute wird dabei als ein nicht mehr so weitreichender, als man gewöhnlich annehme, hingestellt, und sein eigener Sohn und Nachfolger Jaak sogar beschuldigt, daß er an der Spitze der Kriegspartei stehe. Als unbedingt zuverlässig wird dagegen von den südlichen Hauptlingen nur Christian Goliath, der Kapitän des Veriabaftammes, bezeichnet. Daß die Verhältnisse in dem in Frage stehenden Gebiet durchaus keine erfreulichen mehr sind, beweist auch das Auftreten bewaffneter Räuberbanden die ein Herero Norenga in den Karasbergen aus Hottentotten, Buschleuten und Bergdamara gebildet hat. Norenga, auf dessen Kopf, wie jetzt durch die Deutsch-Südwestafrikanische bekannt wird, bereits am 27. Juli der stellvertretende Bezirksamtmann von Reetmannshoop einen Preis von 1000 Mark gesetzt hatte, hat schon eine ganze Reihe von Farmen in der Nähe der Karasberge ausgeplündert. Eine gegen ihn von Reetmannshoop unter dem Major v. Lengert angeordnete Expedition scheint bisher keinen Erfolg gehabt zu haben, eine Abteilung dieser Expedition ist vielmehr am 30. August von den Nördern zurückgeschlagen worden, wobei nach einer der „Rhein.-Ztg.“ aus Swakopmund gemachten Meldung Leutnant v. Stempel, Sergeant Stolle und Reiter Arndt gefallen, mehrere andere verwundet und drei Leute vermißt wurden. Jetzt wird als erstes Opfer nach einem Telegramm Leutnants, der Zivilpolizei Hiele aus Witbois, Königreich Sachin, früher im Infanterieregiment 88 genannt. Er wurde am 7. Oktober in Station Kus mit einem Schuß durch die Brust tot aufgefunden. Die Angreifer sind verschwunden. Daß es Witbois waren, unterliegt keinem Zweifel.

Berlin. Die Kabelverbindung nach Swakopmund, nördlich und südlich von Swakopmund, ist unterbrochen. Nachrichten aus dem Schutzgebiet sind daher vor der Hand nicht zu erwarten.

Swakopmund ist demnach vom telegraphischen Verkehr abgeschnitten, da die Kabel Kapstadt—Swakopmund und Swakopmund—Mossamedes unterbrochen sind. Deshalb liegen also bisher keine neuen Nachrichten über die aufständische Bewegung im Süden vor. Es wird jetzt übrigens von verschiedenen Seiten bezweifelt, daß diese einen größeren Umfang annehmen werde, weil die Bastards Feinde von Hottentotten seien und die Witbois selbst nur über eine geringe Zahl wehrfähiger Männer verfügten.

Vom Kriegsschauplatz in Ostafrika.

Auf dem Kriegsschauplatz ist eine große Wendung zu verzeichnen: Ruropatkins Armee hat sich in Bewegung gesetzt, die Kisten sind auf dem Vormarsche. In einem Atem damit wird gemeldet, daß die Japaner ihre Stellungen südlich von Mukden geräumt haben und bereits hinter Naujang stehen. Das Wort „Rückzug“ verschwindet also, soweit die russische Sache in Betracht kommt. Ruropatkin hat in einem Armeererlaß die Taktik des Angriffs verkündet, und drei Tage später sind seine Scharen auf dem Wege. Die Pariser amtlichen Kreise sind fest überzeugt, daß die Japaner in den nächsten Wochen vernichtenden Niederlagen in der Mandchurie entgegengehen. Man glaubt nicht, daß sich England zur Rettung des befreundeten Japan anders als diplomatisch verwenden kann, weil sonst internationale Verwicklungen unvermeidlich sind.

Die Petersburger Blätter begrüßen in enthusiastischer Weise den Tagesbefehl Ruropatkins. Die „Nowoje Wremja“ vergleicht ihn mit einem Sonnenstrahl, der Wolken verjagt und alle freier aufatmen ließ. Die Schwierigkeit der Offensive bei der kalten Bitterung und den ungünstigen Terrainverhältnissen anerkennend, bemerkt das Blatt, der Erfolg hinge weniger von materiellen als von moralischen Bedingungen ab. Die Stimmung des Angreifers sei immer gehoben. Die Russen, die im Winter den Balkan überstiegen, brauchten die materiellen Schwierigkeiten nicht zu fürchten. Der „Rus“ sieht voraus, daß die kommenden Siege der russischen Armee viel Blut kosten würden, glaubt aber, daß ein großer Umschwung auf dem Kriegsschauplatz eingetreten sei. Die „Nowosti“ konstatieren freudig, daß es einen Rückzug nicht mehr geben werde. Die „Birschewija“ schildern den frohen Tag des Entzuges von Port Arthur.

Die russische Regierung hat für die Dauer des Krieges die Ausfuhr von Pferden aus Finnland, mit Ausnahme von Zuchtpferden, verboten.

Das „Reuterische Bureau“ meldet aus Tokio vom 10. d. M., die Russen hätten bei ihrer Offensivebewegung den Hundo überschritten, Ruropatkin angegriffen und eine Position genommen, die dann von den Japanern, nachdem sie Verstärkungen erhalten, wieder genommen worden sei. Die Russen hätten bei ihrem Vormarsch Mißerfolg gehabt; die Verluste seien auf beiden Seiten groß. Eine amtliche Bestätigung der Nachricht liege nicht vor.

Prinz Karl Anton von Hohenzollern ging von Tokio zur Front ab. Hervorragende Japaner und Fremde hatten sich zur Verabschiedung am Bahnhof eingefunden.

Das baltische Geschwader ist am Dienstag von Reval abgegangen und hat seinen Kurs nach Libau genommen. Es besteht aus sieben Linienkesseln, acht Kreuzern, neun Torpedojägern von je 350 Tonnen und zehn großen Transportschiffen. Die Flotte wird sich an der spanischen Küste trennen und zwar wird der eine Teil durch den Suezkanal fahren, während der andere das Kap der guten Hoffnung umfährt. Beide Teile des Geschwaders werden sich an einer bestimmten Stelle wieder treffen. Die Rohlenverföhrung des Teiles der Flotte, welche das Kap der guten Hoffnung umfährt, wird durch bereits vorausgegangene Schnellampfer erfolgen.

Rundschau

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung eine Vorlage über Neuprägung von Fünfzigpfennigstücken angenommen. Die Vorlage bedarf der Zustimmung des Reichstages nicht, da an dem Münzungsverhältnisse nichts geändert wird. Die neuen Fünfzigpfennigstücke tragen die Bezeichnung „1/2 M.“, sie haben einen sehr stark geriffelten Rand mit erhöhter Prägung, sodas eine Verwechslung mit den Zehnpfennigstücken fast ausgeschlossen erscheint.

In einer vorigen Dienstag abgehaltenen Sitzung hat der Zentralausschuß der Reichsbank beschlossen, den Wechsel-Diskont um 1 Prozent auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß auf 6 Prozent zu erhöhen.

Infolge dieser Diskonterhöhung hat der Kurs der Reichsschatzanweisungen sich an der Berliner Börse auf 99,75 Prozent ermäßigt. Es ist begreiflich, daß die Bankswelt Verstimmung darüber empfindet, daß so kurz nach der an sie erfolgten Begebung der Reichsschatzanscheine der Diskont der Reichsbank in die Höhe gesetzt wird. Im Februar erfolgte die Begebung von 70 Mill. Mark Preussischen Konjols, zwei Tage vor dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges. Es sind also keine besonders angenehmen Ueberraschungen schreibt der „B. V. C.“, die unsere hausbanquo in diesem Jahre bei ihren Geschäften mit der Finanzverwaltung des Reiches und Preußens erlebt.

An mittlere und kleinere Garnisonen soll in diesen Tagen eine geheime Verfügung ergangen sein, die besagt, daß wegen der Vorkommnisse in Jorbach, künftig in den kleinen Garnisonen die Besatzung mindestens alle fünf Jahre wechseln müsse, damit keine zu große Vertrautheit mit der Zivilbevölkerung entstände. An erster Stelle sollen für diesen Wechsel die Garnisonen Müggig, Jäbern, Pfalzberg und Schlettstadt in Aussicht genommen sein.

In der Nähe von Köln wurde auf der Bahnstrecke zwischen Brühl und Kalldeuern auf mehrere Schnellzüge geschossen und mit faulstüchigen Steinen gemorfen. In einem Falle sauste die Kugel dicht an den Köpfen eines auf der Hochseitsreife befindlichen jungen Ehepaars vorbei. Weiter wurde eine Dame durch einen Steinwurf schwer verletzt. Ein im Zug befindlicher Arzt leistete die erste Hilfe und entfernte Glassplitter aus Wunden. Auch der Zugführer eines der genannten Stationen behührenden Schnellzuges wurde durch einen Steinwurf verletzt. Er handelt sich um einen systematischen Anschlag auf alle in den Abendstunden vom Oberrhein kommenden Züge. Behördlicherseits ist eine umfassende Untersuchung und Beaufsichtigung der Strecke angeordnet worden.

Mannheim. Auf den Höhen des Schwarzwaldes ist Schnee gefallen.

Göttingen. Durch eine Dynamitexplosion auf dem Kallwerke Pogelbed wurde ein Bergmann getötet. Seit der im Sept. erfolgten Eröffnung des Werkes ist das der dritte schwere Unglücksfall, der auf demselben sich ereignet hat.

Konstantinopel. Der Pforte wurde bekannt gegeben, daß die neuen für die makedonische Gendarmerie bestimmten österreichisch-ungarischen und russischen Offiziere vor Ende des Monats an Ort und Stelle eintreffen werden.

Harle Köpfe.

Roman von D. Coromy.

„Ich frage nicht, wie er über die Angelegenheit denkt, sondern wie Du denkst. Daß dieses Ehepaar getrennte Wege geht, ist ja bekannt. Also Deine Meinung will ich erfahren.“

„So soll sie Dir offen und ehrlich gesagt sein. Ich halte Hertha für eine oft unüberlegt handelnde Frau, die sich an der Seite des halb blasierten, halb genußsüchtigen Mannes nicht glücklich fühlt und eine Pore in ihrem Innern ausfüllen möchte. Sie mag deshalb vielleicht Arno mehr Interesse entgegenbringen, als für ihren Frieden gut ist. Sie giebt sich jetzt möglicherweise rüchhaltlos, wie von Fieberfäden umspannen, einem Traum hin, aber das erste unzureichende Wort würde sie weden. Wie ich Hertha von Kindheit an kenne, hat sie viele Fehler, aber der Kern ihres Wesens ist gut und rein. Sie kann vielleicht an einem großen Gefühl zu Grunde gehen, niemals aber die Pflicht vergehen.“

„Zugegeben, daß es so ist, so sprichst Du doch nur von Frau von Noirod. Mir steht der Sohn natürlich näher und ich betümmere mich in erster Linie um ihn und sage, er soll sich nichts in den Kopf setzen, was ihm unerreichbar ist und unerreichbar bleiben muß, wenn er sich nicht zum Schurken degradieren will. Von allem, was Du jetzt daher geredet hast, verstehe ich wenig. Das ist ja auch ganz natürlich. Ich bin ein einfacher Landwirt, ein halber Bauer geblieben und meine Kinder sind mir in der Stadt drinnen über den Kopf gewachsen. Ich weiß, das ist erlaubt, und das läßt sich und verbietet. Ihr aber habt gelernt, hundertlei Unterschiede zu machen, die doch nichts weiter als Spitzfindigkeit und Rechtsverdrehereien bedeuten. Was frage ich danach, ob's so oder so gekommen ist, wenn mein Sohn, hat mit allen Kräften vorwärts zu streben, seinen Beruf vernachlässigt, Freilichtern nachgeht, in den Sumpfen gerät und endlich die zahlreicheren, verbummelten Erbstens vermehrt? Ob das geschieht, weil ihn eine Pflichtvergeßene in den Schlamm gezogen, oder weil ihm eine Pflichtgetreue, wie Du's nennst, erst angelockt und dann zurückgeschoben hat, das scheint mir ziemlich gleichgültig. Ich sehe nur, daß er auf schlechtem, gefährlichem Wege ist und umkehren muß, je eher, je lieber. Deshalb habe ich Dich gerufen. Wie's jetzt ist, so darf es nicht fortgehen. Der Junge soll weg von Berlin, soll nach Hause.“

„Wenn ich Dir raten darf, Vater, so verlange das nicht von

ihm. Er ist jetzt ein anderes Leben gewöhnt und wird schwerlich auf unseren einsamen Brunnenhof kommen. Es fordern, ließe einen schweren Konflikt zwischen kindlichem Gehorham und unbestehbarem Freiheitsdrang herbeiführen. Du kannst Arno ebenso wenig in die früheren Verhältnisse zurückzwingen, wie einen Zugvogel in den Käfig sperren. Er braucht den weiten Horizont und die ganze Welt muß ihm offen stehen.“

Der alte Wehring preßte die geballte Hand an die Stirne. „Aber fort muß er, fort muß er! Die Luft dort laugt nicht mehr für Deinen Bruder. Deshalb soll er heraus, in eine reinere, gesündere Atmosphäre. Für ihn ist unter allen Umständen der Zeitpunkt da, sich loszureißen. Wenn wär' ich nach Berlin gefahren, um ihm das alles selbst zu sagen, aber meine Festigkeit, die mich nun einmal bei gewissen Gelegenheiten so mächtig packt, daß ich mich ihrer nicht erwehren kann, hält mich davon ab. Ich vertrage keinen Widerspruch und Arno ist ein Querkopf. Da fallen leicht Worte, die man hernach nie mehr vergißt.“

Sein Wunsch ist's geweisen, längeren Aufenthalt in Italien zu nehmen. Ich habe die Bitte damals abgelehnt, nun will ich sie erfüllen.“

„Wenn es jetzt nur nicht zu spät ist, Vater.“

„Wieso?“

„Der Bruder ist unbeständig in seinen Wünschen. Ich fand oft Gelegenheit, das zu beobachten.“

„Und meinst wohl, daß er vielleicht gar nicht mehr fort will? So denkst Du selbst und willst mir dennoch einreden, ich hätte keinen Grund, mich zu beunruhigen? Donnerwetter, wo bleibt die Offenheit und Ehrlichkeit, die ich an Dir immer so hoch geschätzt habe? Bin ich denn mit meinem Vertrauen an die unrichtige Stelle gekommen?“

„Rein, sicher nicht. Eben meine Aufrichtigkeit verbietet mir, mehr zu versprechen, als ich unter Umständen halten kann. Man vermag doch immer nur für sich, niemals für einen anderen einzustehen. Mein Einfluß auf Arno ist, wie ich leider aus Erfahrung weiß, sehr gering. Dessenungeachtet werde ich nichts unversucht lassen, ihn Deinen Vorschlügen geneigt zu machen, schon deshalb, weil ich es im Interesse Herthas für geboten halte.“

„Es fällt mir auf, daß Du Dich mehr um Deine Cousine als um Deinen Bruder zu bekümmern scheinst.“

„Verstehe ich nicht falsch. Ich meine es gut mit ihr und

mit Arno. Aber könnte die eigene Mutter in diesem Falle nicht vielleicht das Beste thun?“

„Frau von Walden? Nein! Sie war immer ein schwaches, schüchternes Weib und ist jetzt überhaupt nichts mehr als ein in sich selbst zusammengewickeltes Häuflein Unglück. Wenn ich ihr begegne, das geschieht bisweilen, dann grüßen wir uns nicht. Sie sieht nach rechts und ich nach links. Mir war sie stets zuwider, wegen . . . na, Du weißt ja, wegen der Geschichte mit Prosnitz. Aber nun gestellt sich der Beringschlag doch etwas wie Mitleid bei. Die Frau steht schon mit einem Fuß im Grabe und ist beklagenswert in ihrer Energielosigkeit und Schwäche. Zu einer That aufzuraufen kann die sich nimmermehr, wohl aber wird sie der erste Schicksalsstreich vollständig nieder und in die Grube werfen. Margarete ist eine Sterbende, doch eine von denen, die würdevoll von dannen gehen, wie sie würdevoll und ohne die Stütze fester Grundzüge gelebt haben.“

„Ein hartes Urteil.“

„Ein gerechtes.“

„Laß uns nicht darüber streiten. Ich gehe morgen zu Arno und biete alles auf, ihn zur Abreise zu bewegen. Sollte es dennoch vergebens sein, so muß Deine väterliche Autorität eingreifen. Du wirst dann ein Telegramm erhalten.“

„Mut! Das ist abgemacht. Jetzt nichts mehr davon. Da kommt die Mutter.“

„Die Suppe ist aufgetragen,“ sagte Katharina. „Kommt Ihr zu Tisch?“

„Ja, Alte, wir kommen.“ erwiderte Paul Wehring, sie auf die Schulter klopfend. „Siehst ja so rot und aufgeregert aus!“

„Das macht's herbeiführen. Also? Wie wird's denn? Hast Dich ausgesprochen mit Arno?“

„Ja, Mädchen, ja. Schöpf nur Deine Köpfe raus und mach Dir keine Sorgen. Was sein muß, wird sein! Und nun reden wir von Dir, Bruno. Du bist auf dem besten Wege, ein tüchtiger Landwirt zu werden.“

„So hoffe ich.“

„Vorläufig magst Du noch in Deiner jetzigen Stellung bleiben. Dann will ich Dich aber hier haben.“

„Es bedarf wohl keiner Versicherung, daß ich gern komme, Vater. Der Brunnenhof ist mir nicht minder lieb und wert wie Dir.“

110,90

— Wien.

11. d. M.: Seit einigen Wochen hat Heinrich Klein Härtle Leichnam Sikora aus Jäppaar Klein ist seit Die Frau Klein

— Belgien. welche der Königl. lässlich der Krön hatte, erregte in der Bestimmung. diplomatische Be werden sollen.

— Die Er

Neu-Guinea

australischen Britane berie Dampfers „Prinz über die Ermordung in Deutsch-Neu-

daß die Slaverei bewohnten Distri Missionare sich die Stimme dadurch Sklaven veranla stationen anzufiel

wohlorganisierten beweißt der gleich Stationen. Die entweder nieberge Reulen niedergefiel, als sie geral

Begriff fand. Menschen ermordet, Schaden, der herbeigeführt wu geschätzt.

— Rußland. Jahren vorigen ausgewanderten fürsprache des Lehr nach Rußland halten Kronland linie von Orenbu

— Aus E

Rauhof. Zentral hat die Wor auch an Die vorstellung, insfol auch noch etwas dafür geltend, bei Arena vollständig jedem angeraten unbenutzt vorüber kann Besseres nicht

Rauhof. Mittwoch den 19. ev. luth. Konfir unterricht beginnen nächsten Sonntag, Hauptgottesdienste finden, auf welche Paten der Kinder nahme angefordert

Rauhof. Lindhardt wurde weg nach Lindh

Dieselbe ist nun Gemeinde in Star

jetzt bequemer als

† Sr. Raj. einigen Wochen v

„Das weiß ich anvertrauen. Aus ist meine ureigen

Denn dort hat D Grundstein gelegt

Winnstige, so lo gewinnen und der Jahr vergrößern

einigen, siehst Du, ich, aber davon herrliche Gut! E ein Jammer ist.“

„Er verheimert dem Sohne zu, al

„Ich möchte Dich verprochen wegen

„Lasse Dich nicht eine kurze u

Marienquelle.“

„Schön. Adieu Unterwegs

„Wort, worauf er Dir durchaus frei ist im voraus geb

Dann trennten Bruno kam an Höflichkeit, die D

Frau von Walden lebenden Weibe g

gerbes Tuch über laubten Garten zu Bahnhafion schne

Nicht eigentli reibt ihre bereit

„Weshalb grä

„Hertgas weg

„Aber sollten d

„Wer weiß?

seiner letzten
sprüngen von
genommen. Die
ng des Reichs-
ngsverhältnisse
uen fünfzig-
ng „1/2 Mt.“
iffelten Hand
me Verwechse-
fast ausge-

abgehaltenen
des Reichs-
kont um 1
den Lombard-

terhöhung
weisungen sich
99,75 Prozent
die Banken-
findet, daß so
Begebung der
Reichsbank
Februar er-
Mill. Mark
vor dem Aus-
leges. Es sind
überraschungen
unserer hauto-
nen Geschäften
Reiches und

Barnisouen
me Verfügung
egen den Vor-
in den kleinen
stems alle fünf
ine zu große
ang entstände.
in Wechsel die
Salzburg und
en sein.

ur wurde auf
nd Kalksteuern
ffen und mit
in einem Falle
Köpfen eines
jungen Ehe-
eine Dame
verleht. Ein
verleht die erste
aus Wunden.
den genannten
uges wurde
Er handelt
schlag auf alle
in kommenden
e umfassende
g der Strecke

Höhen des
en
ine Dynamit-
gelbeid wurde
er im Sept.
ist das der
auf demselben

Portie wurde
für die mafe-
österreichisch-
ere vor Ende
lle eintreffen

n Falle nicht

in schwaches,
or als ein in
Wenn ich ihr
es nicht.
ie steht zu-
e mit Pro-
etwas wie
Grabe und
gmächtige. Zu
si aber wird
in die Grube
von denen,
und ohne die

gen zu Arno
wollte es den-
rität eingrei-
n. Da kommt
Kommt Ihr
ring, sie auf
egt aus!
? Hast Dich
us und mach
nd nun reden
e, ein tüchti-
Stellung bief-

— **Wien.** Die „N. Freie Presse“ meldet vom 11. d. M.: Heute wurde in der Wohnung des seit einigen Monaten verheirateten Ehepaars Heinrich Klein unter einem Duan der zerstückelte Leichnam des 73jährigen Armentrats Sikora aus Jänzhaus gefunden. Das Ehepaar Klein ist seit mehreren Tagen verschwunden. Die Frau Klein ist wiederholt vorbestraft.

— **Belgrad.** Die Vertrauensstellung, welche der Königsminister Oberst Witsch anlässlich der Krönung König Peters eingenommen hatte, erregte in diplomatischen Kreisen arge Verstimmlung. Man spricht davon, daß einige diplomatische Vertreter neuerdings abberufen werden sollen.

— **Die Ermordung der Missionare in Neu-Guinea.** Eine mit der neuesten australischen Post eingegangene Meldung aus Brisbane berichtet über die Ankunft des Dampfers „Prinz Waldemar“ mit Einzelheiten über die Ermordungen von Priestern und Nonnen in Deutsch-Neu-Guinea. Darnach scheint es, daß die Sklaverei in dem von den Missionaren bewohnten Distrikte üblich war, und daß die Missionare sich die Feindschaft der umwohnenden Stämme dadurch zuzogen, daß sie befreite Sklaven veranlaßten, sich auf ihren Missionsstationen anzusiedeln. Daß es sich um einen wohlorganisierten Ueberfall gehandelt habe, beweist der gleichzeitige Angriff auf alle drei Stationen. Die Priester und Nonnen wurden entweder niedergeschossen oder mit Axten und Keulen niedergeschlagen. Schwester Angela fiel, als sie gerade den Altar zu schmücken im Begriff stand. Man nimmt an, daß etwa 30 Menschen ermordet worden sind. Der Sachschaden, der hauptsächlich durch Wälder zerstört wurde, wird auf 60 000 Mark geschätzt.

— **Rußland.** Den in den vierziger Jahren vorigen Jahrhunderts nach Preußen ausgewanderten Familien Mitgliedern ist auf Fürsprache des Ministers des Innern die Rückkehr nach Rußland gestattet worden. Sie erhalten Kronland in der Nähe der neuen Bahnlinie von Orenburg nach Taschkent.

Aus Stadt und Land.

Kunsthof, den 13. Oktober 1904.

Kunsthof. Der hier weilende Zirkus Jentral hat die Erwartung weit übertroffen. War auch am Dienstag Abend die Eröffnungsvorstellung, infolge des ungünstigen Wetters, auch noch etwas schwach besucht, so sah man dafür getrost, bei beiden Vorstellungen die Arena vollständig besetzt. Es kann aber auch jedem angeraten werden, die Gelegenheit nicht unbenuzt vorüber gehen zu lassen, denn es kann Besseres nicht geboten werden.

Kunsthof. Rüstige Woche, als am Mittwoch den 19. Oktober wird für die hiesigen ev. luth. Konfirmanden der Vorbereitungsunterricht beginnen. Aus diesem Anlaß wird nächsten Sonntag, in Verbindung mit dem Hauptgottesdienste eine Einleitungsfeier stattfinden, auf welche Eltern, Angehörige und Paten der Kinder in Sonderheit zur Teilnahme angefordert werden.

Kunsthof. Auf Ansuchen der Gemeinde Lindhardt wurde der f. Zt. eingezogene Fußweg nach Lindhardt wieder frei gegeben. Derselbe ist nunmehr von der Lindhardter Gemeinde in Stand gesetzt worden, so daß er jetzt bequemer als vorher zu begehen ist.

† Se. Maj. der König gedenkt in einigen Wochen von Schloß Wilna nach der

jetzt noch von der Familie Sr. Rgl. Hoheit des Kronprinzen bewohnten Königl. Villa in Wachsitz überzuziehen und daselbst für den Winter Wohnung zu nehmen. Die Königl. Villa in Wachsitz ist für die winterliche Jahreszeit wohllicher als Schloß Wilna eingerichtet, liegt sehr geschützt und bietet dem Monarchen die Möglichkeit von einer bequemen Erdgesch.-Wohnung aus, leicht ins Freie zu gelangen.

Leipzig. Unter dem Namen Volkshaus (S. m. b. H.) wird nächsten Sonnabend das neue Gewerkschaftshaus, früher Tivoli, eröffnet.

Wurzen. Die hiesige Apotheke, die der gegenwärtige Besitzer vor zwei Jahren für 300 000 Mark erwarb, ist für 500 000 M. verkauft worden. Das Hausgrundstück hat einen Wert von etwa 60 000 M. — Wieder ein Beitrag zum Apothekenwucher.

Der Döblicher Bürgermeister Hartwig hat eine Wiederwahl als Vertreter des 8. städtischen Landtags-Wahlkreises abgelehnt.

Aus Weichen verläutet, daß nun auch im Triebischtal die Anlage einer Talperre geplant wird.

Die Anlage einer Talperre wird also auch im Triebischtale bei Weichen geplant. An einer Besichtigung des Quellgebietes der Triebisch bei Rohorn, Grund und Grillenburg, die vor einigen Tagen vorgenommen wurde beteiligten sich fast sämtliche Triebischtalbesitzer des Triebischtales. Eine Kommission hat die nächsten Arbeiten zur Verwirklichung des Planes übernommen.

Der Rospweiner Stadtmusikdirektor Poschardt tritt zu Neujahr nach 36 jähriger Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand, wird aber 80 Proz. seines bisherigen Gehalts als Pension weiter beziehen. — Zur Versorgung des Stadtbades soll ein Wasserleitungsbehälter aus Sparsassenüberschüssen gebaut werden.

Sechs Söhne des Kommune-Vorarbeiters Janghanns in Rospwein tragen bereits in Sachsen und Preußen des Königs Rof. Vorgehen verließ auch der jüngste Sohn das Vaterhaus, um in Halberstadt seiner Militärpflicht zu genügen.

Am Sonntag Abend brannte es in **Marbach** bei Rospwein an vier Stellen. Zweifellos war ein rufloser Brandstifter tätig gewesen. Von den Bränden wurde der Gasthof zu Niedermarbach, der Gasthof zum goldenen Anker, das Böschische Gut und das Ulrichsche Gut betroffen. Das Feuer in den beiden Gasthofgrundstücken konnte bald wieder gelöscht werden, vom Böschischen Gute ist die Scheune, vom Ulrichschen Gute sind Scheune und Seitengebäude niedergebrannt.

Zum Branddirektor, d. h. zum ersten leitenden Beamten der **Dresdner** Feuerwehr, wurde Herr Hauptmann Keller vom dortigen Pionierbataillon ernannt.

In **Penig** hat die seit 1866 bestehende Kleinkinderbewahranstalt am 1. Oktober aus Legatmitteln und Zuwendungen vom Frauenverein ein Haus erworben, das Weihnachten als neues Heim bezogen werden soll.

Die Forstakademie **Tharandt** hat durch Verordnung des Finanzministeriums eine neue Verfassung erhalten, die an Stelle der bisherigen Leitung durch einen Direktor die Führung der Geschäfte durch einen vom Vorkörper zu wählenden Rektor setzt. Eine weitere Reihe neuer Bestimmungen soll einer freieren

Betätigung wissenschaftlichen Lebens an der Forsthochschule den Weg bahnen.

In **Zwickau** ward der Verein zum **Blauen Kreuz** begründet. — Das dortige Landgericht setzte die wegen Kindstötung angeklagte Ehefrau Bernhardt aus Aue wegen Unzurechnungsfähigkeit außer Verfolgung.

Der sächsischen Maschinenfabrik vorm. Rtd. Hartmann in **Chemnitz** ist von der sächsischen Regierung nach längerer Pause wieder ein Auftrag von annähernd 1 Mill. Mark zugelassen. Es ist danach wohl anzunehmen, daß die Verwaltung ihre Absicht, den Lokomotivenbau aufzugeben, noch weiter aufzuschieben wird.

Der erste Auftrag zur Zeichnung von Beiträgen zur Verwirklichung des Theaterneubauprojektes in **Chemnitz** hat nahezu 200 000 Mark ergeben.

In **Wilkau** ist die Dampfschneidmühle von Gläser & Weis niedergebrannt.

Auf die **Zöblicher** Bürgermeisterstelle hat aus Gesundheitsrücksichten Gemeindevorstand Schulze in Thalheim verzichtet.

Aus **Elsterlein** wird gemeldet, daß der wegen verurteilten Totschlags flüchtige Arbeiter Hahn sich in Preßnitz (Böhmen) freiwillig der Behörde gestellt hat.

Aus **Oberwiesental** wird geschrieben, daß es in den letzten Tagen auf dem Fichtelberge gezeichnet hat.

In **Glauchau** ist der unter dem Verdacht, den seiner Frau gehörigen Gasthof „Zur Plantage“ angezündet zu haben, verhaftete Gastwirt Pegoold wieder in Freiheit gesetzt worden.

Am 9. Oktober beging das Ehepaar Frießel in **Sebitz** die goldene Hochzeit. Im Auftrage des Königs wurde dem Jubelpaar die Prachtausgabe des Buches „Das Leben unseres lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi von Dr. Vullinger durch Herrn Pfarrer Reime überreicht.“

Die **Freiberger** Stadtgemeinde verfügte zu Anfang des Jahres über ein Vermögen 4 278 185 Mark, die Reservekasse der Sparkasse mit eingerechnet.

In **Blauen** fand am 10. Oktober der 10 Kilometer-Entscheidungslauf um den gold. Becher der Stadt statt. Der Becher fiel dem Kölner Rennfahrer Günther zu.

Das **Reichenbacher** König Albert-Denkmal wird voraussichtlich am 23. April 1905 enthüllt.

Dienstag früh überfuhr, wie aus **Jittau** gemeldet wird, ein rangierender leerer Zug bei Rummelsberg den Pressbock. Der größte Teil der Maschine hängt den hohen Damm hinunter. Verletzt wurde niemand.

In **Pirna** wird die Gründung einer die gesamten Pirnaer Handwerkszweige umfassenden lokalen Organisation und Vereinigung vorbereitet.

Die gegenwärtig herrschende Kühle erfüllt als Anzeichen eines nahen Winters die Bewohner des Elbtals bei **Pirna** mit erneuter Sorge. Der bisher in erfreulicher Weise eingetretene, zwar etwas langsame, aber doch fortschreitende Wuchs des Eiswassers hat dadurch nicht nur einen Stillstand erfahren, sondern hat sich in das Gegenteil gekehrt; in den letzten Tagen ist wieder ein Fall von 8 Zentimetern eingetreten. Die Befürchtung, daß bei den gegenwärtigen ungenügenden Wasserstandsverhältnissen eine frühere Einwinterung erfolgt, greift immer mehr Platz.

In **Schneeberg** wird die Errichtung eines König Albert-Denkmals im neuen Stadtpark geplant.

Die Festung **Königsstein** wird seit der Wegnahme des 2. Bataillons des 177. Infanterie-Regiments nur noch mit einem Wachkommando von 60 Mann besetzt. Dieses Besatzungskommando wird abwechselnd von dem 102. Infanterie-Regiment in Jittau, von dem 103. Infanterie-Regiment in Bautzen und von dem 178. Infanterie-Regiment in Ramenz gestellt. Die Ablösung des Kommandos erfolgt monatlich. Am 1. Oktober ist ein Kommando des 102. Regiments angetreten.

Aus aller Welt.

Von einer unheimlichen **Vergiftungsgeschichte** wird aus Emetlingen in Baden berichtet. Ein Landwirt hatte auf seinem Grundstück abgefallene Kessel aufgefeselt und seiner Frau zur Herstellung eines Kesselgerüsts übergeben. Gleich nach dem Genuss stellte sich bei den Eheleuten Schwindel und Erbrechen ein. Als der sofort herbeigerufene Arzt die noch ungelöschten Kessel untersuchte, stellte sich heraus, daß sehr feine Löcher in die Kessel gebohrt worden waren, die dann mit Arsenik ausgefüllt wurden. Als der Tod verdächtig wurde der, mit seinen Kindern in Streit lebende, Schwiegervater verhaftet.

* Es giebt noch **selbstlose Menschen**. In Dillingen in Bayern hat der Vereinsdiener des Veteranenvereins, der seit 23 Jahren getreulich seines Amtes waltet, den Antrag gestellt, sein bescheidenes Jahresgehalt um ein Drittel zu kürzen, er sei bisher zu gut bezahlt worden.

* Eine **Fabrik spiritistischer Bedarfsgegenstände** ist in Chicago entdeckt worden. Der Fabrikant, der vollständige Ausstattungen für spiritistische Vorführungen einschließlich Medien lieferte, erklärte: „Bei mir war alles zu haben, und ich leitete alles. Ich ließ Hände durch die Luft schweben und wieder im Dunkeln verschwinden, ein Gesicht oder eine ganze Gestalt entstehen und Stimmen aus dem Geisterreich ertönen.“ — Wir empfehlen dem Ranne die Anna Rothe als geschäftstunliche Teilhaberin, sie versteht ihr Handwerk aus dem ff.

* Verhältnismäßig die meisten **Wirtshäuser** soll unter den deutschen Städten Kaiserslautern in der Pfalz besitzen, wo eine Schankstube schon auf 143 Einwohner kommt. Selbst in dem hierfrohen München entfällt ein Wirtshaus erst auf 270 Einwohner. Zu dem Gesamtbild paßt es, daß in Kaiserslautern ein Brauer Bürgermeister ist, denn dort giebt es noch keinen Berufsbürgermeister.

* Die deutsche Bark „**Maria**“ strandete während des jüngsten Sturmes in der Nähe der Küste von **England**. Das Unglück war von hier aus bemerkt worden, und man leitete sofort Rettungsarbeiten ein. Da schnellste Hilfe not tat, wurde ein großer Hund mit einem Seil ins Wasser geschickt. Diefem gelang es, schwimmend das Schiff zu erreichen, wo ihm das Seil abgenommen wurde. Inzwischen war die Rettungsmannschaft erschienen. Mit Hilfe des Seiles konnte nun die ganze Besatzung glücklich ans Ufer gebracht werden.

* Einführung einer neuen **Währung** in Panama. Nach einem mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika getroffenen Abkommen will die Republik Panama eine dem amerikanischen Dollar an Feinheit und Ge-

Sarte Söffe.

Roman von B. Corony.

„Das weiß ich und nicht! In anderen Händen bereinst nicht anvertrauen. Aus dem Nicht hab' ich ihn emporgearbeitet. Er ist meine ureigene Schöpfung, noch mehr wie es Brodnieg war. Denn dort hat Dein Großvater, Gott laß ihn selig ruhen, den Grundstein gelegt, hier aber hab' ich es gethan. Und will es der Allmächtige, so soll das Gut auch ferner noch an Ausdehnung gewinnen und der Boden, auf dem es steht, sich von Jahr zu Jahr vergrößern. Wenn's möglich wäre, Brodnieg damit zu vereinigen, siehst Du, dann stände ich auf dem Gipfel meiner Wünsche, aber davon kann ja nicht die Rede sein. Schade um das herrliche Gut! Es geht zu Grunde, wird vernachlässigt, daß es ein Jammer ist.“

„Er verstimmt den Verlust auch nie.“ sästerte Katharina dem Sohne zu, als dieser aufstand, um Abschied zu nehmen. „Ich möchte Dich gern begleiten, hab' aber dem Oberförster versprochen, wegen was Geschäftlichem am vier Uchszugkommen.“

„Lasse Dich nicht abhalten, Vater!“

„Eine kurze Strecke können wir miteinander gehen, bis zur Marienquelle.“

„Schön. Adieu, Mutter!“

Unterwegs wiederholte ihm der Vater nochmals Wort für Wort, worauf er hinzuwirkeln habe und fügte hinzu: „Ich lasse Dir durchaus freie Hand. Was Du vorschlägst und verspricht, ist im voraus gebilligt, wenn es nur zum Zwecke führt.“

Dann trennten sie sich.

Bruno kam an Brodnieg vorüber und hielt es für Pflicht der Höflichkeit, die Damen wenigstens zu begrüßen. Er erschrak über Frau von Waldens Aussehen, die mehr einem Schatten als einem lebenden Weibe glich und fragte, als Fräulein von Sterned, ein großes Tuch über den Kopf geworfen, mit ihm durch den entlaubten Garten zum Dinterpförtchen schritt, weil von da aus die Bahnstation schneller zu erreichen war: „Ist die Tante krank?“

„Nicht eigentlich“, erwiderte Katalie. „Ich fürchte, der Gram reißt ihre bereits bedenklich erschlafften Kräfte vollends auf.“

„Weshalb grämi sie sich?“

„Gerthas wegen.“

„Aber sollten denn da wirklich stichhaltige Gründe vorliegen?“

„Da war wieder der herbe, abweisende Zug in dem jungen Gesicht, dieier Zug, der dem ganzen Wesen des jungen Mädchens etwas so unglücklich Unnahbares gab und auf Bruno, der das echte Weibliche liebte, stets abstoßend wirkte. Er unterdrückte deshalb auch jede weitere Frage und empfahl sich sehr schnell, blinnte aber dann doch nochmals zurück, denn Brodnieg borg gar so Liebe, wehmütigste Erinnerungen.“

An dem niederen Gartenpförtchen lehnte immer noch Katalie. Das Tuch war herabgesunken und das schwarze Haar flatterte, vom Winde zerzaust, um die hohe Stirne. Man erblickte kein eigentlich schönes, aber doch ein sehr interessantes und festes Frauenbild. Das mauste selbst der junge Mann zugeben, der jetzt nochmals den Hut küstete und dann rüßig, ohne den Kopf zu wenden, weiterschritt.

Zur selben Stunde hatte auch Nitrod eine Unterredung mit seiner Frau.

„Ich verstehe Dich nicht“, sagte Gertha, die ihm blaß und mit erzwungener Ruhe gegenüberah. „Du warst es, der Arno unser Haus öffnete. Ich suchte Dich sogar davon abzuhalten.“

„Ja, und wußtest mich dennoch, gerade durch Deine ansehnende Gleichgültigkeit auf heuchlerische Weise zu bestimmen, daß ich es that. Es war Dir bekannt, daß ich meinen Stolz darcinlegte, für einen Kunstmann zu gelten und auf diese Schwäche bautest Du Deinen Plan, der Dir auch nur zu gut gelang. Ich gönnte Dir viel Freiheit.“

„Weil Du die Deinige um jeden Preis wahren wolltest.“

„Mag sein! Aber da kam ein Tag, an dem mir von ergebenen Personen die Augen geöffnet wurden. Deshalb rief ich Dich zurück. Du kamst und ich legte Dir die Brände meiner Handlungsweise ziemlich nahe. Deffenungeachtet traf doch auch Dein hochbegabter Verwandter einige Tage später ein.“

„Wider mein Willen und Erwarten.“

„Gut, lasse uns darüber nicht streiten. Ich empfing ihn freundlich, das weiß Du mir zugestehen müssen, fing aber an, Dein Thun und Wissen schärfer zu beobachten und mußte erfahren, daß Du Unvorsichtigkeit auf Unvorsichtigkeit begingst und bald auf dem besten Wege warst, Deinen Ruf zu kompromittieren. Da hielt ich es für geraten, einzuschreiten und der Sache ein Ende zu machen, wollte jedoch jede gewaltsame Scene vermeiden, deren Varm in die Welt hinaudringen und Anlaß zu böshaf-

tem Gerede geben konnte. Deshalb begann ich Rasak zu protegieren und taufte sein Bild. Ich hoffe, den eitlen, eingebildeten Mehring auf diese Weise zu entfernen. Du verstandest jedoch, ihn über diese Prankung zu trösten! Deine Verstellungskunst ließ Dich überhaupt an jenem Abend vollständig im Stich und deshalb beschloß ich, Dich nicht mehr aus den Augen zu verlieren und fand bald hinreichenden Grund zu der Befürchtung, daß die Ehre eines alten Namens in Deinen Händen schlecht genahrt ist.“

Gertha sprang auf. Ihr schönes, todtbleiches Gesicht sah freud und verzerrt aus, in ihren Augen brannte heißere Blut und die feingeschmittenen Rüstern bedten vor Leidenschaft.

„Du beleidigst, nein, beschimpfst mich!“ rief sie mit bebender Stimme. „Lasse mich fort! Ich will Deine schändlichen, ungerechten Anklagen nicht mehr hören! Was weißt Du auch von Ehregefühl und Selbstachtung? Du hast sie längst geopfert und glaubst an keine reine, vorwurfsfreie Empfindung mehr.“

Er hob die aristokratisch geformten Hände, deren sorgfältig gepflegte Nägel wie Achat glänzten, beidwichtigend empor und sagte lächelnd: „Sei ruhig, Liebste, Beste, ich bin es ja auch. Nichts lag mir ferner, als einen Streit heraufzubekommen. Alles, was ich will, ist, daß Du Deinem Weiter in schonener Weise, mit dem allen Frauen und insbesondere Dir eigenen Jortgefühl zu verstehen giebst: er möge unser Haus künftig meiden. Thust Du es nicht, so werde ich ihn darum ersuchen müssen, aber aus meinem Munde dürfte die Bitte vielleicht rauer und unfreundlicher klingen. Ueberlege Dir das und wähle. Ich hoffe, Dein feiner Takt wird Dir die Wahl erleichtern.“

Sie antwortete nicht und lehnte noch minutenlang mit halb geschlossenen Augen und fest zusammengepreßten Lippen in der Sofaecke, als er gegangen war.

Gleich am nächsten Tage suchte Bruno den Bruder auf, fand ihn in gereizter, weisfeindlicher Laune und fragte: „Hast Du Zeit für mich?“

„Höchstens eine halbe Stunde, dann muß ich fort. Ich habe Gertha versprochen, hinzukommen und ihr bei einem Aquarellbilden, das sie Frau von Walden schicken will, zu helfen. Komm doch lieber heute abend.“

„Nein, ich habe über ernste Dinge mit Dir zu sprechen, die keinen Aufschub dulden.“

„Ach, um Gottes willen, verschone mich damit!“

